

1874.

4

Polit.

664

2

Polit. 68

664.

Vol. L. No. 49 (2.)

Sprun

Schreiben an die Mitglieder der Harmonie

von

Franz von Spaun.

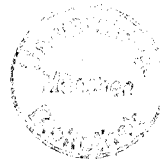
Hochzuehrende Mitglieder der Harmonie.

Der Unterfertigte war eilf Jahre lang einer ihrer Associés. Er trat aus Ursachen aus, die er nach der Hand erörtern wird. Er wurde hiërauf ein Mitglied des Musäums; aber auch da blühte sein Glück nicht. Ich erklärte durch eine Druckschrift, dafs ich lieber austreten als die Verfügungen des Ausschusses beytreten wollte. Dieser nahm meine Aufkündigung an; aber in das Hamburger Staats-Ristreto wurde eingerückt, dafs nach Briefen von München ein bekannter Schriftsteller aus dem Musäum ausgeschlossen worden sey, weil er habe drucken lassen, dafs der Churfürst von Hessen, und alle Fürsten, welche ihren Staaten keine Constitution gegeben haben, keine legitimen Souveraine seyen.

Beyläufig 14 Tage vor Ende des vorigen Jahres bat ich den Herrn Sekretär Kraus mich zur Wiederaufnahme in die Harmonie vorzuschlagen. Es scheint, dafs einige Mitglieder des Ausschusses mir ungeneigt seyen, oder aus was immer für andern Ursachen meine Aufnahme nicht gerne sehen. Was sonst in wenigen Tagen berichtet wird, wurde auf Wochen verzögert, und als der Herr Sekretär Kraus die Vorlegung des Protokolls der Session des Ausschusses verlangte, so wurde ihm geantwortet, es sey keines vorhanden; mit meiner Aufnahme habe es Zeit bis nach der demnächst zu haltenden General-Versammlung.

Aus diesem Bescheide wird jeder Unbefangene urtheilen, dafs entweder meine Aufnahme eine so bedenkliche und gefährliche Sache sey, dafs der Ausschufs die Verantwortung dieser Handlung nicht auf sich nehmen könne; oder dafs einigen Mitgliedern des Ausschusses unlieb wäre, wenn ich der nächsten General-Versammlung beiwohnte.

Im ersten Falle werden vermuthlich meine Gegner mir eine schlechte Lobrede halten, und vorstellen, wie bedenklich es sey einen Art gesellschaftli-



416 014 590 900 13



chen Abellino aufzunehmen, der, wo er nur immer war, Handel angefangen habe, und sich dann leicht, was noch gefährlicher wäre, in einen Flodoardo verwandeln könnte. Die Abwesenden, sagt das Sprichwort, haben immer Unrecht. Diese Betrachtung veranlasst mich dieses Schreiben an die General-Versammlung zu richten, um die Bedenklichkeiten dieser Herrn zu heben.

Es ist wahr, daß ich überall Handel anfangen, das ist, daß ich Wahrheiten sage, die man nicht gerne höret, mich Maasregeln widersetze, die offenbar verderblich sind, und nur denen frommen, welchen Unrecht und Unordnung frommet. Dieser Untugend ungeachtet glaube ich behaupten zu dürfen, daß außer dem Stifter unserer Gesellschaft kein Mitglied für dieselbes so viel gethan habe als ich.

Vor nicht langer Zeit klagten mir zwey Mitglieder des damaligen Ausschusses, und einige gemeine Mitglieder, wie schlecht in der Harmonie gewirthschaftet werde. Warum sprechen sie nicht darüber, fragte ich. . . . Pah! daß wir Narren wären, und uns den Haß dieser Herren auf den Nacken zögen. Was liegt uns an der Harmonie? Wir treten aus, et tout est dit. Warum treten sie nicht auf? . . . Ich will wohl der Katze die Schelle anhängen; aber ihr müßt mich sekundiren. . . . Topp! also auf der nächsten General-Versammlung.

In der Zwischenzeit ließ ich Bemerkungen über die Mängel unserer Constitution, und eine Rüge der bestehenden Gebrechen unserer Administration drucken, und las diese in der General-Versammlung vor. Ich schloß mit dem Antrage, Commissäre zu Untersuchung unseres Finanzzustandes zu ernennen.

Der Herr Appellationsrath Reindel, der ein Exemplar meiner Rüge erhalten hatte, las eine Widerlegung derselben vor; nannte sie calumniös, und verlangte Commissäre, um den Calumnianten zu beschämen. Ja, sagte ein Mitglied des Ausschusses, und dann muß ein solcher Meutemacher und Unruhestifter ausgestoßen werden.

Man bemerke, daß die Ausschüsse und Vorsteher der Privat-Gesellschaften nicht sobald installiert sind, als sie den Ton und den Stilus Curiae der

Regierungen annehmen, und jeden auch noch so gelinden und höflichen Tadel ihrer Anstalten und Verfügungen für Rebellion erklären.

Die Reformer in England fodern nur gerechte, nothwendige; jedem vernünftigen Patrioten erwünschte Verbesserungen; sie werden aber dennoch als Meutemacher und Aufrührer abgeschnauzt und . . .

Als ich nach lebhaften Debatten wieder zur Sprache kam, so sagte ich, mich freue, daß mein Gegner und ich einerley Sinnes seyn. Er verlange Commissäre, um zu beweisen, daß gut gewirthschaftet werde. Ich verlange auch welche, um zu beweisen, daß schlecht gewirthschaftet werde. Im Grunde verlangen beyde dasselbe; es komme also nur darauf an, ob die Versammlung unseren Wünschen entspreche, und dann zur Wahl der Rechnungs-Commissäre zu schreiten.

Ein Mitglied des Ausschusses, gerade der, welcher am meisten Interesse dabey hatte, daß keine Commissäre ernannt werden sollen, sammelte, und zählte die Stimmen auf eine auffallend ungesetzliche Art. Ich sah mich um meine Mitverschwornen um . . . alle, rein alle waren verschwunden. Die Mehrheit fiel also gegen die Untersuchung aus, und alle Glieder des Ausschusses wurden in ihrer Verwaltung bestätigt.

Acht Tage darauf wurde der Sekretär verabschiedet, und bekam Reisegeld. Vierzehn Tage darauf zeigte sich ein Deficit von 4000 fl., welches dem Reisenden zu Schulden gelegt wurde. Die Harmonie bezahlet noch an den damals contrahirten Schulden.

Hieraus wird jeder billige Richter urtheilen, daß ich ein ergrimmtter Feind der Gesellschaft sey, und ihr die Segnungen einer Schuldenlast mißgönne, da doch jedermann weiß und Herr Weishaupt in deutscher, französischer und englischer Sprache bewiesen, daß ein Staat desto reicher und glücklicher werde, jemehr er verschwendet und Schulden macht. Denn wenn der circulirende Reichthum 50 Millionen beträgt, und der Staat ein Fünftheil davon als Steuer bezieht, so betragen seine Einkünfte 10 Millionen. Nun macht der Staat 1500 Millionen Schulden. Die Staatspapiere sind auch nützlich, circulirendes Eigenthum. Nimmt nun der Staat wie vorhin ein Fünftel, so

hat er 310 Millionen Einkünfte, und so in infinitum. Wer dieses nicht ein-
sieht, muß ein Bret vor dem Kopfe haben, und nicht rechnen können.

Dieselbe Mißgunst trug ich auch auf das Musäum über; auch dort wi-
dersezte ich mich ihrem Aufblühen durch Schuldenmachen. In einer Gene-
ral-Versammlung wurde der Kauf des Rechbergischen Hauses bewilliget. Ich
versuchte darüber zu sprechen, allein ich kam nicht zum Worte, und gab
meine Stimme für den Kauf unter denen von dem Herrn Präsidenten Grafen
von Arco anempfohlenen, aber wieder zurückgenommenen Modalitäten. Nach
der Hand erfuhr ich, daß man Se. Maj. den König ohne unserm Vorwissen
um einen Beytrag gebeten, Dankadressen ausgefertigt, und den Kaufschilling
mit erborgten Kapitalien berichtigen wolle. Dieses misbilligte ich; und ich
liefs hierüber meine Ansichten drucken.

Ich erklärte, daß es unschicklich sey, den Monarchen zum Behufe unse-
rer Amusements um einen Beytrag zu bitten; wer tanzen will, schrieb ich,
muß die Spielleute aus eigenen Beutel bezahlen, oder das Tanzen seyn las-
sen, wenn er sie nicht bezahlen kann. Ich entwarf einen Schulden-Tilgungs-
Plan, und einen Etat, vermög welchem in 20 Jahren Alles bezahlt, und doch
jährlich 2000 fl. auf Feste und Tanzparthien verwendet werden könnten,
wenn auch der Beytrag der Mitglieder nicht erhöht würde.

Mein Plan behagte nicht, und da ich durchaus mein Mädchen nicht auf
Staatskosten auf den Tanzplatz führen wollte, so willigte der Ausschufs in mei-
nen Austritt.

Die Folgen dieser Ungunst einer zweckmäßigeren Einrichtung sind offen-
bar. Mit Zurechnung der 27000 fl., welche der Bau des Saals und die
Meublrung kostet, ist die Schuldenlast 107000 fl.

Den Actionairs, welche den Kaufschilling bezahlten, ist das Haus ver-
schrieben. Die 27000 fl. sind eine unfundirte Schuld, welche durch jährli-
che Raten-Zahlungen von wenigstens 1000 fl. getilgt werden muß,

Diesem nach sind die Ausgaben beyläufig:

1) Zinse von 10,700 fl., á 5 pro-Cent.	5350
2) Abbezahlungs-Rate	1000
3) Sekretair und 3 Bediente	1500
4) Illumination, Heizung wenigstens	1500
5) Lecture	2000
6) Reinigung der Zimmer) Reparation der Meubles)	300
7) Auf zufällige Ausgaben	350
	<hr/> 12000 fl.

Die 500 fl. für den vermiethteten Theil des Hauses rechne ich nicht,
weil sie für Haus-Reparationen, Steuer, Armen-Beytrag, Laternen-Geld u. s. w.
verwendet werden müssen. Also sind die Einnahmen:

1) von 350 Mitglieder á 25 fl.	8750
2) Königlicher Beytrag	2700
3) Billiard- und Spielgeld	1000

12450 fl. also bleiben

450 fl. für Feste und Unterhaltungen; damit macht man keine großen
Sprünge, und man wird sich erklären, warum gleich der erste Ball auf Sub-
scription gegeben werden mußte, ungeachtet feyerlich versprochen worden
war, daß keine Subscriptionen statt haben sollten.

Die Gesellschaft bezahlt also für Dach und Fach gerade die Hälfte ihrer
Einkünfte, und da muß sie entweder am Nothwendigen kargen, oder ihre
Vergnügungen beschränken, oder zu den Segnungen einer vermehrten Schul-
denlast ihre Zuflucht nehmen.

Eine solche Privat-Gesellschaft, wie die unsrigen, ist ein Staat en minia-
ture. Wie in diesem sehen wir die Mitglieder sich in Partheyen trennen.
Es entsteht eine kleine aber thätige auf ihren Vortheil wachsame Minorität,
die gerne alles Wasser auf ihre Mühle leitete, sich zu diesem Behufe in die
Administration drängt, und nach Willkür handelt; und dann le parti du ventre,
die immer fünf gerade seyn läßt, und der am Wohle der Gesellschaft nichts
liegt. Was liegt mir daran, sagen sie, wenns mir nicht mehr gefällt, so trete

ich aus, und zahlen vorher die Schulden, welche ihr Ausschufs auf ihre Rechnung und mit ihrer Einwilligung gemacht hat.

Eben diese Berücksichtigungen, dürften die Bauchparthie in der Harmonie aus dem Schlafe wecken. Anno 1818 gieng die Pacht des Gartens aus. Bey der im Julius nach der Constitution zu haltenden General-Versammlung sollte bestimmt werden, ob die Pacht fortgesetzt werden solle. Die Minorität der Glieder wollte ihn beybehalten, und bewirkte, daß die General-Versammlung erst acht Tage vor Michaeli gehalten wurde, wo die Kürze des Termins der Abkündzeit keine längere Frist fodernde Untersuchungen gestattete. Die Herrn von Maderny und von Wiesmayer wiederriethen die Beybehaltung des sehr kostspieligen Gartens; die Schulden-Vermehrung würde über 4000 betragen. Nun waren beyde Mitglieder des Ausschusses, und Herr von Maderny, Cassier der Gesellschaft. Die Mitglieder des Ausschusses, welche es mit der Minorität hielten, widersprachen, und versicherten, der Rechnungs-Auszug sey unrichtig, die Unterhaltung des Gartens koste nicht so viel u. s. w.

Ich stand auf, um zu reden, und darauf anzutragen, daß zwey Commissäre ernannt werden sollen, um die Rechnungen zu untersuchen, und auszumitteln, ob die Finanzen der Gesellschaft ihr erlaubten, den Garten zu behalten. Allein ich wurde unterbrochen: die Anwesenden, meistens zur Garten-Minorität gehörig, stunden alle zugleich auf, und fingen durch lautes Zusammenreden einen solchen Lärmen an, daß ich gar nicht zu Sprache kam, weil der Vorstand sich auch nicht die mindeste Mühe gab, die Ordnung herzustellen. Ich gieng und kündigte auf.

Der Ausschufs setzte es also durch, daß der Garten beybehalten wurde; da aber der Kosten wegen, demselben wichtig war, der Gesellschaft keine Einsicht in ihren Finanz-Zustand zu gestatten, so hielt er im Jahre 1819 gar keine General-Versammlung, und legte für 1818 und 1819 gar keine Rechnung ab: Die nächste General-Versammlung soll nun im Laufe dieses Monates gehalten werden, und es scheint, daß man einen so unruhigen Kopf, wie den Meinigen, nicht gerne dabey sähe. Ich würde mich nicht enthalten können, auf die Wahl zweyer Rechnungs-Revisoren anzutragen, denn bis anhero hat der Ausschufs nur sich selbst Rechnung gelegt; das Befugniss jedes

Mitgliedes bey dem Sekretär die Rechnung einzusehen, ist illusorisch. Wenn man sich darum meldet, so ist sie nicht zu Hause. Unser Ausschufs ist also Souverain; denn die Souverainität ist Administration ohne Rechnungs-Legung; und mithin sieht er nicht gerne, daß ein Mitglied in den General-Versammlungen votiere, das ihn in dem Besitze derselben zu stören drohet. Darum werden auch solche Männer als unruhige Bewegungen erregende Demagogen, als mauvaises têtes, als Friedensstörer, die Alles von Unten zu Obrist kehren, (das ist, die gute Ordnung wieder herstellen) würden, verschreien, und da unsere Gesellschaften meistens aus Egoisten bestehen, bey denen auch jeder Funke von Gemeingeiste erloschen ist, so werden sie nicht unterstützt. Man lacht wohl noch über den Donquixote, über den Reparatteur des torts, der alle Berge ebnen will, über den Narren, der kalte Asche anzufachen sich die Lungensucht an den Hals bläfst. Er wird proscribiret. Tant pis für die Proskribirenden. Für ihn ist diese Proscription weder kränkend, noch unerwartet. Er kennt den Lauf der Welt. Er rechnete nie auf den Dank deren, für deren Wohl er sich aufopfert. Humboldt und Beyme wußten sehr wohl, was ihnen bevorstehe, wenn sie sich nicht dem Willen desjenigen fügten, der sich aus einem Wir zu einem Ich potenzirt hatte. Sie nehmen die Achtung, die Verehrung jedes guten Bürgers mit sich Wohl! aber wozu widersprechen, sich dem Strom entgegenstemmen, wenn es nicht nützt, wenn Alles doch so geht, wie es nicht gehen soll? Ist es nicht kluger dem Hunde nachzuhaken, der seines Herrn Mahlzeit trug, und es tapfer vertheidigte, aber als er überhundet war, mitfraß? Bey Hunden mißbillige ich diese Politik nicht. Uebrigens weiß Jedermann, daß der Weizen ausgesäet werden muß, ehe er aufsprossen kann; die ausgesäeten Wahrheiten sind wie die edle Cocus-Nuß, sie muß lang in der Erde liegen, oft vom Thau des Himmels befeuchtet werden, ehe sie aufgehet und keimet, und wehe, wenn sie in so dürrer unfruchtbaren Boden fällt, daß sie nicht keimen kann. L'excès du mal en est le remède; da entstehen Schismen, Revolutionen, dann erfolgt die Auflösung der bürgerlichen Gesellschaft.

Wenn die Gesellschaft nur eine verstimmte Harmonie ist, so ist die Gefahr so groß eben nicht. Wollen die zu Souverainen potenzirten Admini-

stratoren den anglikanischen Ministern nachahmen, und sich keine Reform gefallen lassen, so löse sich die Gesellschaft auf, und reconstituire sich unter einer anderen zweckmässigeren Form. Fassen nur hundert Mitglieder diesen Entschluß, und kündigen zugleich auf, so fallen die Usurpatoren vom Throne. Doch warum sollten sie sich dem Willen der Gesellschaft beharrlich entgegen setzen, wenn sie sehen, daß es Ernst gilt?

Sie werden ja nicht ewig Administratoren bleiben wollen, und zweckmäßige Gesetze werden auch ihnen frommen, wenn sie austreten.

Jedem muß einleuchten, daß die Machtvollkommenheit der Administration beschränkt werden müsse, daß Publizität und Controlle bey jeder Administration wesentliche Erfordernisse seyen.

Aus dem, was in unseren Gesellschaften vorgehet, kann man alle die machiavelistischen Maßregeln im Kleinen studiren, deren sich die englischen Minister bedienen, um was sie wollen, durchzusetzen, die Nation nach und nach um alle ihre constitutionellen Rechte zu bringen, und sich von aller Controlle zu befreien.

Die Wirksamkeit der National-Versammlungen ist von jeher den Regierungen verhaßt gewesen. Hätte es dem Grafen von Straford gelungen, durchzusetzen, daß der König, ohne Bewilligung des Parlaments, Steuern ausschreiben könne, so wäre schon lange kein Parlament mehr. Es wäre vergessen, wie die Etats Generaux in Frankreich.

Unsere Ausschüsse versammeln auch nur dann die Mitglieder der Gesellschaft, wenn sie dringend Geld brauchen. Die Constitution verfüget, daß zwey General-Versammlungen jährlich gehalten werden sollen; allein seit 16 Monaten ist keine gehalten worden, und Niemand weiß, wenn es ihnen beliebt wird, eine auszuschreiben. Es ist zwar wahr, daß meistens wenige Mitglieder dabey erscheinen. Allein diese Nichterscheinung kann man nicht bloß auf die Faulheit, und die egoistische Untheilnahme der Mitglieder setzen. Die Modalitäten unserer General-Versammlungen sind eben nicht anlockend, denn

1) wird kein Program über die zu debattirenden Gegenstände, kein Ordre du jour ausgetheilt, folglich kann Niemand vorbereitet seyn, und jeder glaubt wohl, es werden nur gemeinfügige Sachen verhandelt werden.

2) Werden die Mitglieder, welche unwillkommene Neuerungen vorschlagen, oder Mißbräuche rügen tüchtig abgeramset. So gieng es mir als ich die Gebrechen anzeigte, welche die Harmonie 4000 fl. kosteten.

3) Ist durchaus keine Polizey in den Versammlungen. Als ich im Museum über den Hauskauf sprechen wollte, erklärte der Präsident drey bis viermal, daß ich das Wort habe; allein so oft ich aufstund, fieng Herr v. K. so laute und fürdauernde Conversationen mit einzelnen Mitgliedern an, daß ich nicht sprechen konnte, und da der Präsident ihn nicht zur Ordnung rief, so mußte ich schweigen.

In der Gesellschaft des Frohsinnes wurden einige Mängel von einem Mitgliede gerüget. Der Vorstand Herr Director Primbs fieng an zu sprechen, um den Ungrund der Klagen zu zeigen; allein das oberwähnte Mitglied fiel ihm immer in die Rede. Ich stund auf, und rief zur Ordnung, da gofs der Sprecher seinen Zorn über mich aus, und sprach so lang und so heftig, daß ich davon lief.

In der letzten General-Versammlung der Harmonie stund ich auf, um zu sprechen. Da knüpften zwey Mitglieder des Ausschusses Conversationen an mit den ihnen gegenüberstehenden Votanten, die immer läuter und lebhafter wurden. Plötzlich stunden alle Mitglieder auf, und sprachen zusammen. Es war so viel Lärmen als in einer Judenschule; aber der Präsident gab sich nicht die mindeste Mühe Ruhe und Ordnung herzustellen.

4) Daß es so nicht bleiben könne, sieht wohl jeder Unbefangene ein. Allein das Unzweckmässigste unserer Constitutionen ist der gänzliche Mangel einer Controle über die Geldverwendung. Unsere Ausschüsse können auf unsere Rechnung so viele Schulden machen als ihnen beliebt, ohne daß wir ehe etwas davon erfahren, als es zum Bezahlen kömmt. Ehe der vormalige Secretair der Harmonie entlassen, und fortgeschickt wurde, gab ich mir alle mögliche Mühe das Gemeingut zu retten; allein meine Mitverschwornen ver-

liefsen mich, und ein Dificit von 4000 fl. mußte von der Gesellschaft bezahlt werden, weil auch nicht in diesem einzelnen Falle eine gründliche Revision ihres Finanzzustandes bewirkt werden konnte. Der Ausschufs des Museums theilt den Mitgliedern gedruckte Rechnungs-Auszüge mit; dieses ist doch Etwas. Allein der Ausschufs der Harmonie läßt blos einen Rechnungs-Extract vorlesen. Zwar ist jedes einzelne Mitglied berechtigt die Rechnung einzusehen; allein wenn man diese Einsicht im Sekretariate begehrt, so ist sie nie zu Hause, sondern bey dem Cassiere, die sie zur Fortsetzung des Rechnungsgeschäftes braucht. Diesem nach sind die Ausschüfse Souverain, denn ein Souverain ist, sagte Kaiser Joseph II., ein Staats-Beamter ohne Rechnungs-Legung. Sie disponiren über unser Eigenthum nach Willkühr, und lassen uns über unseren Finanz-Zustand nur so viel wissen, als ihnen gefällig ist.

Bey der letzten General-Versammlung referirten die Herrn von Wiesmayer und Maderny (der letztere Rechnungsleger und Cassier) aus den vor ihnen liegenden Rechnungen, daß die Jahres-Einnahmen beynahe ganz erschöpft, und dennoch alle Conti vom letzten halben Jahre zu bezahlen seyen. Der Garten und die Botanik hätten alle Ressourcen erschöpft, und der Garten könne auch nicht ein Jahr beybehalten werden, ohne daß der Gesellschaft eine Schuldenlast von 4000 fl. aufgelastet werde. Die Ausschüfser, welche zu den Garten-Liebhabern gehörten, behaupteten, die Rechnung sey unrichtig, der schlechte Finanz-Zustand der Gesellschaft werde übertrieben, weil ihre Gegner keine Liebhaber vom Spazierengehen im unbeschatteten Garten, keine Liebhaber der Botanik, der geheizten Kegelstätten und Treibhäusern seyen. Was war natürlicher als zu untersuchen, wer von beyden Theilen recht habe, und zu diesem Behufe Commissäre zu ernennen. Dieses wollte ich vorschlagen; allein man ließ mich nicht zum Worte kommen, und setzte die Beybehaltung des Gartens durch. Bey der nächsten im Julius 1819 zu haltenden General-Versammlung hätten nun die Rechnungen für das Jahr 1818 vorgelegt werden müssen; allein im Jahre 1819 wurde gar keine Versammlung zusammenberufen, und kein Gesellschafter weiß, wie ihre Finanzen stehen, ob die Herrn von Wislmayr und Maderny aus Haß gegen die

Liebhaber der Botanik und des Kegelscheibens unrichtige Rechnungen vorgelegt, oder ob diese den wahren Zustand zu verhellen für gut befunden haben.

Warum ist aber Anno 1819 keine General-Versammlung gehalten worden? Mit was Recht haben unsere Ausschüfser sich selbst im Amte prorogirt? *Tel est leur bon plaisir.* Sie, das ist, Einige thun was sie wollen, und die Mitglieder lassen es geschehen. Sie konnten sich für inamovibel erklären. Es würde Mühe kosten, eine größere Anzahl von Mitgliedern dahin zu bringen, daß sie mit Nachdruck protestirten. Es wird, sagt man noch im Laufe dieses Jahres eine General-Versammlung gehalten werden. Warum im Anfange dieses Monats, warum nicht am Ende des vorigen? Darüber kann ich Aufschluß geben. Am Ende des vorigen Jahres hätten jene Mitglieder, welchen die bestehende Wirthschaft mißfällt, aufgekündet, und wären mit Ende Junius ausgetreten; allein wenn nunmehr die Mitglieder bey der nächsten General-Versammlung aufkünden wollten, so meint man, müßten sie das ganze Jahr hindurch aushalten, und ihren Beytrag bezahlen. Allein diese so feinrechnenden Financiers irren sich. Von den Austretenden kann in keinem Falle ihr Beytrag länger als bis Ende Junius gefodert werden; denn die Verbindlichkeiten sind wechselseitig. Werden die Verträge und Verbindlichkeiten von dem einen Theile violirt, so ist der andere nicht daran gebunden. Zudem ist der dermalige Ausschufs gesetzwidrig, ein eigenmächtig eingedrungenener. Er hat sich selbst im Amte prorogirt. Wer an den von demselben bestellten Cassiere bezahlt, wird nicht liberrirt; denn die Vollmacht des Ausschufses war im Julius 1819 erloschen. Wer an denselben bezahlt, bey dem kann das Bezahlte wieder gefodert werden. Alle Verhandlungen des Ausschufses vom Julius an, sind Null und unverbindlich.

Jedermann, der Augen hat, und sehen will, und sehen darf, muß erkennen, daß unter solchen Umständen keine Gesellschaft fortbestehen könne, und daß es durchaus nothwendig sey, dem Ausschufe allen Kredit dadurch zu nehmen, daß man durch eine verbesserte Constitution zu Jedermanns Wissen bringe, daß die Gesellschaft nie und in keinem Falle für das demselben Creditirte hafte; eben so nothwendig ist die Benennung der Rechnungs-Revisoren damit doch einige Controle bestehe, und man mit Bestimmtheit jedes Jahr

einsehe, ob man nicht durch unrichtige Rechnung getäuscht worden sey. Eine solche Täuschung wurde den Herrn von Wifsmayr und Maderny vorgeworfen. Wären Revisoren ernannt worden, so wüßte man bestimmt, ob ihnen hierin etwas zu Schulden komme.

Rechnungs-Revisoren! Wer wird dann Ausschüßer seyn wollen, wenn er sich von Revisoren wegen Kleinigkeiten chikaniren, das Argument corrigiren lassen muß?.... Ich denke, jeder rechtliche und feinfühlende Mann, dem am Wohle der Gesellschaft gelegen ist, und der erröthen würde, wenn auch nur ein entfernter Verdacht ihn träffe, er habe für eigene Rechnung administrirt. Es ist mit solchem gesellschaftlichen Gute, nicht wie in England mit dem Staats-, dem Stiftungs-, dem Armen-Vermögen, in das sich Lords, Minister, und sogar die ehrwürdigen Bischöfe, vor Jedermanns Augen ungescheut theilen; viel konnte doch nicht erbeutet werden, und kleine Profite sind infamirend. Die Batzen-Hure ist ehrlos, aber die theure wird anders titulirt. Aus Delicatesse wird also jeder rechtliche Mann die Revision seiner Rechnungen nicht vorbitten, sondern als ein Recht fordern. Für die Chikanen.... je nun! da könnte auch geholfen werden. Man dürfte ja nur, wie in einem gewissen Land unter der Sonne, die Rechnungs-Behörde der Administrativen subordiniren.

Hier sehen wir wieder die auffallendste Analogie zwischen der Regierung kleiner und großer Societäten. Die Minister wollen nur dem Souveraine Rechnung legen, ungeachtet sie wohl wissen, daß er ihre Rechnungen nicht revidiret, nicht bemängeln kann. Die Ausschüßen wollen nur der Gesellschaft en gros Rechnung legen, ungeachtet sie wohl wissen, daß die General-Versammlung sie nicht revidiren kann. Wollen aber Einzelne zu ihrer Belehrung die Rechnung einsehen, so tritt der Umstand ein, daß zu Führung der laufenden Jahrs-Rechnung die vorjährige nöthwendig ist, und da man aus Wirthschaftlichkeit keine Abschrift, kein Duplikat schreiben läßt, so ist die Rechnung nicht zu haben.

Der Sekretär der Gesellschaft ist ein Diener des Ausschusses, nicht der

Gesellschaft; und die Erfahrung lehrt, es sey nicht gut, daß es so sey. Dem damaligen Sekretär wurde das Deficit von 4000 fl. aufgebürdet, und ungeachtet man wohl wußte, wo er zu finden sey, ungeachtet diese Veruntreuung ein Criminal-Fall gewesen wäre, so geschah nicht die mindeste Nachfrage. Der Sekretär sollte ein dem Ausschusse subordinirtes Ehrenmitglied der Gesellschaft seyn, das Protokoll bey den Sessionen des Ausschusses, zu führen, und die Rechnung zu verfassen verpflichtet seyn. Er mußte wie der Ausschufs von der Gesellschaft gewählt und jährlich von derselben confirmirt werden. Vorgeschlagen würde er von den Rechnungs-Revisoren; konnte aber durch die Mehrheit der Stimmen des Ausschusses suspendirt, aber nicht ohne Einwilligung der General-Versammlung entlassen werden.

5) Wenn unsere General-Versammlungen sehr wenig besucht werden, so ist auch mit unter die Ursache darin zu suchen, daß nach vollendetem Geschäfte der übrige Abend den auseinander gehenden Mitgliedern nur lange Weile darbiethet, denn die Stunde aller Abend-Unterhaltungen ist vorüber. Was hindert uns aber gerade für diese Tage ein Concert, oder ein Ball zu veranstalten? Warum werden keine Maafsregeln genommen, um die Frauen doch wenigstens einige Tage in der Woche in die Abend-Versammlungen zu ziehen. Für die Männer mit ihrem Schnuller ist jedes Caffeehaus offen; aber müssen nicht auch unsere Frauen wünschen nach verrichteter täglicher Arbeit in gesellschaftlicher Unterhaltung einige Abendstunden hinzubringen. Die Damen sind ja die schönsten Blumen der Natur, und für die meisten Mitglieder weit interessanter als die Iris Suedica, und tausend andere kostbare Gewächse.

Ehe ich schliefse muß ich die Herrn Mitglieder mit einigen Umständen bekannt machen, welche von einem Ausschusse, vielleicht auch mehreren gegen meine Wiederaufnahme angeführt werden konnten.

1) Ich trat am Tage der letzten General-Versammlung im Herbste 1818 aus, und bezahlte bis Ende des Jahres: von diesem Tage an betrat ich die

Harmonie nicht mehr. Allein dennoch wurde der Beytrag bis Ende Junius 1819 gefodert, aber von mir verweigert; weil ich nicht schuldig bin, mich nach Gesetzen zu richten, welche von dem Ausschusse selbst nicht beobachtet werden. Die im September acht Tage vor der Aufkündzeit gehaltene General-Versammlung hätte im Julius gehalten werden sollen; hätten mir die dann beschlossenen Maafsregeln nicht gefallen, so hätte ich im Julius abkünden können, und wäre dann mit Ende des Jahres ausgetreten. Der Grund der an mich gestellten Forderung beruhet also auf einer offenbaren, dem Ausschusse zu Last fallenden, und absichtlichen Uebertretung unserer Constitution.

Jede Aenderung des Grundgesetzes ist eine Modification des Grundvertrages. Wer sie nicht billiget, ist an dem Vertrage nicht gebunden. Hier gelten keine Majora der Anwesenden; sonst könnte eine leicht zu ereignende Majorität den Beytrag so hoch steigern, als sie wollten, ich müßte den erhöhten Betrag mitbezahlen. Dieses erkannte der Ausschufs des Musäums als ich erklärte, ich würde lieber austreten, als den vorgeschlagenen Maafsregeln beytreten. Diesemach verließ ich das Musäum mit Ende Junius, und es fiel Niemanden ein, die Nachbezahlung bis Ende des Jahres zu verlangen. Wenn demnach die in der nächsten General-Versammlung der Harmonie, welche am Ende des verflossenen Jahres hätte gehalten werden sollen, irgend ein Mitglied die dann gefaßten Beschlüsse mißbilliget, und er findet für gut, abzukünden, so ist er nur bis Ende Junius, und nicht bis Ende des Jahres seinen Beytrag zu entrichten schuldig. Er kann nicht dafür gestraft werden, daß der Ausschufs das Gesetz violirte, und für gut befand, sich um mißfällige Pläne durchzusetzen, im Amte zu prorogiren.

Warum ich dann in die Harmonie aufgenommen zu werden verlangt hätte, da ich doch in meinen Träumen geschrieben hätte; die Harmonie sey zwar besser bestellt als das Musäum, aber doch schlecht genug. Auch darüber kann ich Auskunft geben. Als ich sah, wie die Ausschüffe bey ihrer Administration zu Werke gehen, und immer nach Willkühr handleten, statt überall strenge Gesetzlichkeit eintreten zu lassen, so beschloß ich zu versu-

chen, ob es mir nicht gelingen würde eine Reform der Harmonie zu bewirken; und ich erachtete, ich würde meinen Plan leichter durchsetzen, wenn ich als ein wirkliches Mitglied meine Ideen vorträge. Ich hatte dieselben einzelnen Freunden vorgetragen, und diese mögen wohl nicht reinen Mund gehalten haben. Nun sind die Ausschüffe, wie das Ministerium von England, Feinde aller Reformen, und vermuthlich aus denselben Ursachen. Da sich ferner die verderbliche Praxis eingeschlichen hat, den vorjährigen Ausschufs größtentheils wieder zu erwählen; da ferner der vorjährige Ausschufs immer das Wahl-Protokoll führt, welche Führung besonders gewählten Scrutatoren anvertraut werden sollte, so entsteht eine sehr enge Oligarchie, in welcher sehr leicht Einer sich zum obersten Regenten aufschwingt, und sich dictatorische Gewalt anmaßt. Solchen Dictatoren, wie den englischen Ministern, sind die Reformatoren freylich sehr gefährliche Menschen, und darum suchen sie auf jede mögliche Art diese störsigen Böcke von ihrer frommen Heerde entfernt zu halten. Sie suchen ihn von allen Bewerbungen um Aufnahme abzuschrecken, indem sie seinen Freunden und Bekannten sagen: N. N. versuche ja nicht die Aufnahme zu verlangen, er würde verworfen und prostituirt. Ich trete lieber aus, als daß ich zugäbe, daß er aufgenommen werde. Läßt sich der N. N. nicht abschrecken, und beschließt er vor der General-Versammlung die Aufnahme zu begehren, so behauptet der Autokrat die Aufnahme der Mitglieder sey ein Reservat, ein Majestätsrecht des Ausschusses. Ich trete aus, ruft er, wenn er es durchsetzet. Er glaubt im vollen Ernste, daß der harmonische Himmel zusammenstürzen würde, wenn er ihn nicht wie der Riese Atlas mit seinen Schultern stützte. Er wird nicht einfallen, und wenn er so baufällig geworden ist, daß er nicht mehr reparirt werden kann, so werden sich Leute finden, die seine Trümmer auflesen, und einen besseren bauen werden, in welchem Ordnung, Gesetzlichkeit herrschen, aus dem arrogante Willkühr verbannt seyn wird. Der Stifter der Harmonie, welcher dieses Institut in so blühenden Zustande übergab, und dem die Zerstörung seiner Schöpfung schmerzlich fallen muß, wird den Architekten seinen Rath nicht versagen. Ich werde gegen die Feinde des neuen Werkes die Spitze meines Gänsekieles richten, und die Himmelsstürmer mit scharfer Dinte übergießen.

Die unruhigen Köpfe sind freylich denen gefährlich, welche bey einer bestehenden Unordnung ihre Rechnung finden. Allein es gibt so viele ruhige Köpfe, daß kein Wunder ist, wenn die manchen so behagliche Ruhe in Faulung übergeht. Lassen sie die Wöhrte des Biers ruhig im Gährbottig stehen; so wird eine stinkende Jauche daraus. Thun sie aber gute Hefe dazu, so entstehen freylich unruhige Bewegungen, aber die Gährung verwandelt die Wöhrte in gutes Bier. Leider sind in Deutschland zu wenig unruhige Köpfe, darum geht es auch in manchem Lande so verkehrt; allein die Furcht vor denselben zeigt nur, daß viele Bräuer elende Stümper sind, welche die wohlthätige Gährung nicht zu leiten und zu regiren wissen. Ich hoffe, daß mein unruhiger Kopf der Harmonie nützliche Dienste leisten wird. Nur hundert Mitglieder derselben brauchen ernstlich zu wollen, und es wird Ordnung und Gesetzmäßigkeit ohne Dictatur und willkührlich usurpirter Gewalt herrschen. ça ira, ça ira.

S p a u n.
